

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Oberst Bermes,

in den vergangenen Jahren haben wir uns mit unterschiedlichen Regionen der Welt beschäftigt: Es waren dies Asien und Afrika, Zentralasien oder der Nahe und Mittlere Osten.

In diesem Jahr wird es um ein weltumspannendes Phänomen gehen, dessen Herausforderungen sich ebenso global stellen wie seine Auswirkungen und Lösungsmöglichkeiten: die Finanzkrise, die sich zu einer Wirtschaftskrise auswuchs. Sie kam zunächst schleichend, für Experten jedoch nicht unangekündigt. Der US-Immobilienmarkt schwächelte massiv im Jahr 2006. Während des ganzen Jahres 2007 hörten wir immer wieder Nachrichten über strauchelnde Banken, die Millionenverluste anmelden mussten – in Großbritannien, den USA, aber auch in Deutschland, wo mehrere Landesbanken in die Krise gerieten. Der Höhepunkt folgte am 15. September 2008, dem „schwarzen Montag“ der Wall Street, als die Investmentbank *Lehman Brothers* Insolvenz anmelden musste.

Weitere Zusammenbrüche folgten, und das trotz umgehend geschnürter Hilfspakete in Milliardenhöhe sowohl durch die US-Regierung als auch in verschiedenen europäischen Ländern. Die Bundesregierung verkündete eine Komplettdarstellung für private Einlagen, ein gigantisches Banken-Rettungspaket mit einem Volumen von 500 Milliarden Euro folgte. Die Analogie zum „Schwarzen Freitag“ von 1929, als die US-amerikanische Börse zusammenbrach und eine Weltwirtschaftskrise auslöste, war also passend. Der Internationale Währungsfonds sprach gar von einer „Weltrezession“.

Im November 2008 sowie im April 2009 fanden in rascher Folge Weltfinanzgipfel der G20 in Washington und London statt. Die Erwartungen waren groß. Die Differenzen auch. Aber die Weltgemeinschaft einigte sich diesmal auf gemeinsame Ziele und Wege. Inzwischen sind eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen durch die Regierungen umgesetzt worden. Trotzdem hat sich etwa das Staatdefizit Deutschlands durch die explodierenden Kosten für Rettungspakete oder Kurzarbeit versechsfacht. Island oder Griechenland stehen fast vor dem Bankrott.

Und trotzdem scheint inzwischen alles wieder seinen gewohnten Gang zu gehen. Die Banker fahren Boni ein, eine Mitschuld an der gegenwärtigen Situation wird nur schwer eingestanden. *Business as usual* also? Ganz bestimmt nicht. Während wir schon wieder abgelenkt sind, fassungslos auf die Erdbebenkatastrophe von Haiti schauen oder gespannt auf die Ergebnisse der Afghanistan-Konferenz warten, die am kommenden Donnerstag in London stattfindet, verbreiten sich - sozusagen im Hintergrund - die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Während der kommenden drei Tage möchten wir diesbezüglich eine Reihe ganz unterschiedlicher Problemfelder als die der rein wirtschaftlichen explorieren. Aspekte, die über der Lösungssuche für die brennendsten finanziellen Probleme hinaus allzu leicht aus dem Sichtfeld geraten:

Ausgehend von den Ursachen und Folgen der Krise selbst stellt sich etwa die Frage nach den Implikationen für die internationale Sicherheit. Was folgt für wirtschaftlich ohnehin bereits schwächere Regionen?

Wie ist dort die innere Stabilität betroffen?

Welche Konsequenzen hat die Krise etwa für Schwellenländer, für die dortigen Infrastrukturen, für ihre Entwicklungsmöglichkeiten? Wie wird sie sich auf Migrationsbewegungen auswirken? Welchen Stellenwert, welche Position nimmt die Europäische Union noch ein im Gleichgewicht der Kräfte, an dem etwa China oder Indien zerren?

Was wirft Russland in die Waagschale? Innerhalb welcher Koordinaten wird sich der riesige Flächenstaat – 20 Jahre nach dem Ende der Eindeutigkeit des Kalten Krieges – positionieren?

Welche geostrategischen Interessen verfolgt das rohstoffreiche Land? Die aufstrebenden Ökonomien GUS-Staaten werden von der Krise besonders abrupt ausgebremst.

Drei weitere komplexe Bereiche werden darüber hinaus zu untersuchen sein: Die Krise hat Selbstverständlichkeiten erschüttert. Untrennbar damit verbunden ist ein zunehmender Rückzug ins Private, ein Anwachsen der Politikmüdigkeit, denn das Vertrauen in die Steuerungsfähigkeit der Demokratie hat massiv abgenommen.

Mit diesem Phänomen müssen wir uns gerade im Bereich der politischen Bildungsarbeit auseinandersetzen. Welche Schwachstellen hat das System Demokratie?

Welcher Veränderungen in den politischen Rahmenbedingungen bedarf es, damit solche Erschütterungen möglichst aufgefangen werden können?

Ein weiteres Feld sind die sozialen Systeme, die man fast als eine europäische Errungenschaft des 20. Jahrhunderts bezeichnen könnte. Durch steigende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit und vor allem auch durch den sich vollziehenden demografischen Wandel, können diese Systeme nicht mehr auf den Grundlagen funktionieren, auf denen sie einst aufgebaut wurden. Ein Kampf um die finanziellen Ressourcen zwischen den Generationen könnte sich anbahnen. Die Krise wirkt an dieser Stelle als Katalysator.

Und schließlich: der globale Klimawandel. Der Gipfel von Kopenhagen sollte einen Wandel herbeiführen. *Copenhagen* wurde zu *Hopenhagen* – nicht zuletzt der Auftritt des US-Präsidenten Obama gab Anlass zu der Hoffnung, dass die Weltgemeinschaft endlich gemeinsam für das Weltklima eintritt. Statt dessen hat jeder seine Interessen weiterverfolgt, als gäbe es noch eine zweite Erde. Klimaschutz kostet in der Tat Geld. Und in Zeiten der Krise scheint er ganz hinten auf der Rechnung zu stehen.

Zum Schluss dieser Bensberger Gespräche kommen wir schließlich zu einer visionären wie zutiefst realistischen Fragestellung: Brauchen wir also eine neue Weltordnung? Müssten nicht ökonomische, soziologische und politische Rahmenbedingungen einem grundlegenden Wandel unterzogen werden? Und wie könnte dieser aussehen?

Und wie wir alle wissen, Veränderungen können nur erfolgreich umgesetzt werden, wenn sie durch gute Kommunikation begleitet werden. Wir freuen uns also sehr, dass wir Herrn Generalmajor Bergmann dafür gewinnen konnten, uns zu diesem wichtigen Aspekt des *Change Management* aus der Sicht der Bundeswehr einige Anmerkungen zu machen.

Für die Moderation dieses Nachmittags konnten wir – wie auch im vergangenen Jahr – Ute Schaeffer, Leiterin der Afrika- und Nahostprogramme der Deutschen Welle in Bonn, gewinnen. Hanne Wurzel, die Leiterin des veranstaltenden Fachbereichs der bpb, kann in diesem Jahr nicht hier sein, da sie bis Ende Juni zu einer Fortbildung abgeordnet wurde. Sie wird vertreten durch Cornelia Schmitz, die vielen von Ihnen ebenfalls aus den Bensberger Gesprächen der vergangenen Jahre bekannt ist.

Und damit wünsche ich Ihnen für diese drei Tage intensiven Austauschs produktive Ideen für Ihre politische Bildungsarbeit vor Ort: Die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise bietet vielfältigste thematische Anknüpfungspunkte, um die globalen Zusammenhänge des Phänomens zu erklären.

Den Anfang macht nun - und wir sind sehr stolz, dass wir ihn für diese Veranstaltung gewinnen konnten - der ungarische Schriftsteller und Publizist György Dalos. Seine jüngste Veröffentlichung „Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa“ schildert atmosphärisch dicht den Kampf der Menschen für die Freiheit. György Dalos wird uns zunächst aus der Sicht eines Schriftstellers über die Auswirkungen und Herausforderungen der gegenwärtigen Krise für die Länder Mittelosteuropas berichten und auf die Konferenz einstimmen. Herzlich Willkommen Herr Dalos!